

Marciano Vidal

Werte und Ideale der Familie

Mit diesem Beitrag habe ich mir die Aufgabe gestellt, die *axiologische Basis* zu untersuchen, auf die sich die Familie gründet; das heißt, die Werte und die Ideale, welche das Familienleben darauf ausrichten, daß es sich hinlänglich gesund und bereichernd gestaltet, und zwar im Blick auf die Familienmitglieder selbst und auf die Gesellschaft im allgemeinen.

Um die Frage, um die es geht, genau stellen zu können, ist es notwendig, in Rechnung zu stellen, daß es immer schon verschiedene Familienmodelle gegeben hat und auch heute noch gibt. Dieser diachronischen und synchronen Pluralität von Familienmodellen entsprechen unterschiedliche einfach praktisch gelebte oder auch ausformulierte ethische Konzepte, die der Familie angeboten worden sind und auch heute noch angeboten werden. Das *Ethos* ist einer der Faktoren, die das Familienmodell bestimmen: das Modell der traditionellen Familie, das Modell der Kernfamilie, das Modell für die Zeit nach Ablösung der Kernfamilie.

Ich möchte hier nur obenhin auf die unterschiedlichen Familienmodelle reflektieren und mir vielmehr die Frage nach den Werten und Idealen der Familie *als solcher* stellen, d.h. hinsichtlich dessen, was sie an menschlicher Wirklichkeit enthält, das von allgemeingültiger Bedeutung ist – jenseits der historischen, kulturellen und situationsbedingten Variationen. Ich bin mir der möglichen Fehldeutungen bewußt, zu denen ein abstrakter und verallgemeinernder Diskurs über die Familie führen kann; aber ich glaube auch, daß es möglich ist, einige Elemente einer ethischen Minimalbasis vorzulegen, die als Faktor einer kritischen Betrachtung und der Zielbestimmung im Dienst der Bewertung und Einord-

nung der historischen Verwirklichungen der verschiedenen Familienmodelle dienen sollen.

Ich unterteile die Darstellung des ethischen Konzeptes in vier Abschnitte, die den vier grundlegenden Dimensionen der Familie entsprechen: ihrem Seinsgrund, ihrer Aufgabe, ihrer heutigen Situation und ihrem eigentümlich christlichen Charakter.

1. Der Seinsgrund der Institution Familie

Die Familie ist vor allem eine menschliche *Institution*, die sowohl «natürlicher» als auch «kultureller» Art ist. Insofern sie Institution ist, hat man ihr die Aufgabe zgedacht, einige Funktionen zu erfüllen, die für gewöhnlich in allgemeingültige (Erzeugung und Erziehung von Kindern) und der Veränderung unterliegende (wirtschaftliche, kulturelle, religiöse Funktionen) unterteilt werden.

Aus diesem institutionellen Blickwinkel gesehen, empfängt die Familie ihren Seinsgrund durch ein Bündel von Werten und Idealen, deren Verwirklichung sie anzustreben hat. Welcherart ist dieser axiologische Grundgehalt der Institution Familie?

In der heutigen Situation haben die dem Wandel unterliegenden Funktionen eine bemerkenswerte Veränderung durchgemacht: Einige haben ihre Wichtigkeit verloren (z.B. die politischen Funktionen), andere haben sich in ihrer Bedeutung verändert (z.B. die wirtschaftlichen Funktionen: Die Familie ist heute nicht mehr gesellschaftliche Zelle der Produktion, sondern des Konsums), und alle haben ihre Wirkungsweise verändert (in ihren Zielen, in ihrem Einflußbereich und in ihrer Intensität). Auch die allgemeingültigen Funktionen unterliegen derzeit den soziokulturellen Veränderungen. Man denke nur an das neue Verständnis und die neue Weise des Erlebens der Sexualität, an die Minderung der Bedeutung der Fortpflanzungsfunktion, an die Möglichkeit, auf Techniken von Befruchtungshilfen zurückzugreifen, u.ä.

Was sich nicht geändert hat, ist der Seinsgrund der Familie. Dieser Seinsgrund liegt in ihrer umfassenden Funktion der *Humanisierung*, der *Vermenschlichung*. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Funktion der Familie

gleich zu Beginn seiner Ausführungen über die Ehe und die Familie erwähnt: «Das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft ist zuinnerst mit dem Wohlergehen der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden.»¹

Derzeit erweist sich die humanisierende Funktion der Familie in einer doppelten Richtung: in ihrer *personalisierenden* Dynamik und in ihrer *sozialisierenden* Kraft. Meines Erachtens konkretisiert sich in diesen beiden Aspekten der positive Wert, den die Institution Familie für die derzeitige Situation hat. Ich glaube auch, daß die neueren Dokumente des kirchlichen Lehramtes sich in diese personalistisch-sozialisierende Sicht einordnen lassen.

a. Personalisierende Dynamik

Die Institution Familie ist der angemessene Rahmen für die Formung des menschlichen Subjektes. Diese personalisierende Funktion verwirklicht sich in der Familie mittels der folgenden Dynamismen:

□ Indem sie die Integration des Ich fördert und so die integrale Persönlichkeit des Menschenwesens formt. «Das Vorhandensein und der Einfluß der unterschiedlichen und einander ergänzenden Modelle des Vaters und der Mutter (des Männlichen und des Weiblichen), das einigende Band der gegenseitigen Zuneigung, das Klima des Vertrauens, der Intimität, der Achtung voreinander und der Freiheit, der Rahmen des sozialen Lebens mit einer natürlichen Hierarchie, die aber durch jenes eben erwähnte Klima gemildert ist: All dies führt tatsächlich dazu, daß die Familie befähigt wird, starke und mit sich selbst im Gleichgewicht befindliche Persönlichkeiten für die Gesellschaft zu formen.»²

□ Indem sie Wege öffnet zur Entwicklung einer echten zwischenmenschlichen Beziehung, durch die auch affektive Stabilität erreicht wird. «Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Familiengemeinschaft werden vom Gesetz des *unentgeltlichen Schenkens* geprägt und geleitet, das in allen und in jedem einzelnen die Personwürde als einzig entscheidenden Wertmaßstab achtet und fördert, woraus dann herzliche Zuneigung und Begegnung im

Gespräch, selbstlose Einsatzbereitschaft und hochherziger Wille zum Dienen sowie tiefempfundene Solidarität erwachsen können.»³

□ Indem sie in die menschliche Weisheit einführt, die zum Humanismus führt und sich in einem Lebensentwurf konkretisiert. Die Familie ist «eine Schule reichentfalteter Humanität»⁴; in ihr «leben verschiedene Generationen zusammen und helfen sich gegenseitig, um zu größerer Weisheit zu gelangen»⁵. Die Familie ist der menschliche Ort, an dem die zu Lebensentwürfen gemachten Werte vermittelt werden.

b. Sozialisierende Kraft

Die personalisierende Funktion der Familie darf nicht in privatistischem Sinn verstanden werden. Im Gegenteil: Der in der Familie gelebte Personalismus empfängt seinen vollen Sinn erst in der sozialisierenden Kraft der Familieninstitution. «Die Förderung einer echten und reifen Gemeinschaft von Personen in der Familie wird zu einer ersten unersetzlichen Schule für gemeinschaftliches Verhalten...»⁶

Die sozialisierende Funktion der Familie verwirklicht sich auf folgende Weise:

□ Indem sie als Beispiel dient für die Stiftung eines Gefüges sozialer Beziehungen auf der Basis von Werten, die ein «familiäres Klima» erzeugen, d.h. auf der Basis von gegenseitiger Achtung, Gesprächsfähigkeit und Liebe.

□ Indem sie der entpersonalisierenden und vermassenden Macht des heutigen gesellschaftlichen Lebens entgegenwirkt. «Angesichts einer Gesellschaft, die in Gefahr ist, den Menschen immer mehr seiner personalen Einmaligkeit zu berauben und zur «Masse» zu machen und so selbst unmenschlich und menschenfeindlich zu werden mit der negativen Folge so vieler Fluchtversuche – wie zum Beispiel Alkoholismus, Drogensucht und auch Terrorismus –, besitzt und entfaltet die Familie auch heute noch beträchtliche Energien, die imstande sind, den Menschen seiner Anonymität zu entreißen, in ihm das Bewußtsein seiner Personwürde wachzuhalten, eine tiefe Menschlichkeit zu entfalten und ihn als aktives Mit-

glied in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit der Gesellschaft einzugliedern.»⁷

□ Indem sie einen Lebensentwurf vermittelt, der, da er sich kritisch gegen soziale Ungerechtigkeit wendet, die Subjekte in Verhaltensweisen einübt, die der sozialen Veränderung zugute kommen können.

Die doppelte Funktion der *Personalisierung* und der *Sozialisierung* bildet den unverrückbaren Wert der Familieninstitution in der derzeitigen gesellschaftlichen Situation. Das Zweite Vatikanum, Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. sind sich einig in ihrer Sicht der vermenschlichenden Funktion der Familie. Ihr gemeinsames Denken kommt in dem folgenden Zitat zum Ausdruck: «Die Familie ist, wie die Väter der Synode in Erinnerung gerufen haben, der ursprüngliche Ort und das wirksamste Mittel zur Humanisierung und Personalisierung der Gesellschaft; sie wirkt auf ihre eigene und tiefreichende Weise mit bei der Gestaltung der Welt, indem sie ein wahrhaft menschliches Leben ermöglicht, und das vor allem durch den Schutz und die Vermittlung von Tugenden und Werten. Nach den Worten des II. Vatikanischen Konzils leben in der Familie verschiedene Generationen zusammen und helfen sich gegenseitig, um zu größerer Weisheit zu gelangen und die Rechte der Personen mit anderen Notwendigkeiten des gesellschaftlichen Lebens zu vereinbaren.»⁸

2. Die Sendung der Familie

Dem «Sein» der Familie entspricht eine Aufgabe. In Verbindung mit dieser finalistischen Betrachtung der Familie kommt ein anderes Bündel von Werten und Idealen in den Blick, das ich in diesem zweiten Teil meines Beitrags darstellen möchte.

Das Apostolische Schreiben «Familiaris consortio» konkretisiert die Sendung der Familie in den folgenden vier allgemeinen Aufgaben⁹:

- Bildung einer Gemeinschaft von Personen;
- Dienst am Leben;
- Beteiligung an der Entwicklung der Gesellschaft;

□ Beteiligung am Leben und an der Sendung der Kirche.

Ausgehend von der Fragestellung dieses Beitrages, bringe ich hier eine Analyse der ersten und der dritten Aufgabe, wobei ich anmerken möchte, daß die zweite Aufgabe (Dienst am Leben) in diesen beiden enthalten ist und daß die vierte in den Rahmen einer eigentlich innerkirchlichen Überlegung zum Thema Familie gehört.

a. Bildung einer Gemeinschaft von Personen

Die Familie wird im tiefsten Grund bestimmt durch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie besteht «in vielfältigen interpersonalen Beziehungen – der Beziehung zwischen den Ehegatten, der väterlichen und mütterlichen, der kindlichen, der geschwisterlichen Beziehung –, durch die jede menschliche Person in die «Familie der Menschheit» und die «Familie Gottes», die Kirche, eingeführt wird.»¹⁰

Die interpersonalen Beziehungen in der Familie machen aus ihr eine *Gemeinschaft von Personen*: «Die von der Liebe begründete und beseelte Familie ist eine Gemeinschaft von Personen: des Ehemanns und der Ehefrau, der Eltern und der Kinder, der Verwandten.»¹¹ Daher ist die *communio* die Lebensform der Familie: «Das Gesetz der ehelichen Liebe ist *Gemeinschaft und Mitbeteiligung*, nicht Herrschaft», und das Ziel der Familie ist es, «dahin zu gelangen, daß sie wirklich ein Mittelpunkt der *Gemeinschaft und Mitbeteiligung* wird.»¹²

Die Familie wird auch in Zukunft der privilegierte Ort für Gemeinschaft und Beteiligung sein, und zwar mittels der folgenden dynamisch wirkenden Faktoren:

□ Sie teilt der Liebe die Rolle als Prinzip der Gemeinschaft zu: «Ohne die Liebe kann die Familie nicht als Gemeinschaft von Personen leben, wachsen und sich vervollkommen.»¹³ «Die Liebe, die die zwischenmenschlichen Beziehungen der verschiedenen Familienmitglieder beseelt, stellt die innere Kraft dar, welche die familiäre Einheit und Gemeinschaft gestaltet und lebendig macht.»¹⁴

□ Sie bewirkt, daß die Liebe in der *Auferebauung der Personen* praktiziert wird. «Die Familie ist die Formstätte von Personen» (Medellín).

«Insofern die Familie eine Einheit und Gemeinschaft von Personen ist und immer mehr werden muß, findet sie in der Liebe die Quelle und den andauernden Antrieb, jedes ihrer Mitglieder in seiner hohen Würde als Person... anzunehmen, zu respektieren und zu fördern... Das sittliche Kriterium für die Echtheit der ehelichen und familiären Beziehungen besteht in der Förderung der Würde und Berufung der einzelnen Personen, die sich in vollkommener Weise finden, wenn sie sich selbstlos hingeben.»¹⁵

□ Sie öffnet innerhalb des Gefüges der Familie Wege, über die der ganze Reichtum der interpersonalen Gemeinschaft in das Familienleben einströmen kann:

- mittels *Haltungen der Selbstlosigkeit*;
 - mittels *Haltungen ständiger Versöhnungsbereitschaft*: die Familiengemeinschaft «verlangt eine hochherzige Bereitschaft aller und jedes einzelnen zum Verstehen, zur Toleranz, zum Verzeihen, zur Versöhnung»¹⁶;

- mittels *Haltungen der Respektes und der Förderung der jeweiligen persönlichen Einzigartigkeit*: Die Familiengemeinschaft akzeptiert und fördert jedes ihrer Mitglieder als «eine neue, einmalige und unwiederholbare Person»¹⁷.

□ Die Familie begünstigt *wirksame Formen der Beteiligung* am Familienleben. Dazu bedarf es einer Familienstruktur, die folgende Eigenschaften aufweisen muß: a. demokratisch (statt autoritär); b. egalitär (statt durch eine paternalistische und machistische Vormachtstellung bestimmt); c. Mitverantwortung ermöglichend (statt das Leben nach dem Schema Autorität-Gehorsam regelnd).

c. Beteiligung an der Entwicklung der Gesellschaft

Wenn die Familie tatsächlich ein Ort der Gemeinschaft und der Anteilnahme ist, wird sie auch zu einer «Förderin der [menschlichen] Entwicklung» (Medellín). «Die täglich zu Hause erlebte und gelebte Gemeinschaft und Anteilnahme in Freud und Leid bildet die konkreteste und wirksamste Schule für die aktive, verantwortliche und erfolgreiche Eingliederung der Kinder in den größeren Raum der Gesellschaft.»¹⁸

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit seiner Aussage, die Familie sei «eine Schule

reich entfalteter Humanität»¹⁹, nicht nur eine gute Formulierung geprägt, sondern auch eine wichtige Seite des Familienlebens entdeckt. In der Familie wird Menschlichkeit geschaffen; in ihr verdichtet sich die Weisheit der Menschheit; in ihr gelingen lebendige Synthesen, die «das Fundament der Gesellschaft»²⁰ bilden.

Damit die Familie wirklich Schule der Humanität und der Gemeinschaftsfähigkeit sein kann, muß sich das Familienleben an einem System von Werten orientieren, die sich um den folgenden axiologischen Kern als ihre Achse bewegen:

□ Sinn für *wirkliche Gerechtigkeit*, die zur Achtung der personalen Würde jedes Menschen führt;

□ Sinn für *wirkliche Liebe*, die gelebt wird als aufrichtige Sorge und uneigennütziger Dienst für die anderen, besonders für die Ärmsten und am meisten Notleidenden;

□ *Hingabe seiner selbst* als das Gesetz, das die Familienbeziehungen bereichert und das die unersetzbare Pädagogik zur Einführung in den Wert des Dienstes an der Gesellschaft ist – im Wissen darum, daß Geben seliger als Nehmen ist;

□ ein Bemühen darum, daß im Heim der Familie *hellwach bewußte Menschen* herangebildet werden, die über Kritikfähigkeit und Dialogbereitschaft verfügen, so daß sie soziale Ungerechtigkeit wahrnehmen, empfinden und anklagen können und sich um Lösungen bemühen können;

□ das Schaffen einer *Gesinnung, die es vorzieht, mehr zu sein*, statt mehr zu haben, mehr Macht ausüben zu können und mehr zu wissen, ohne zugleich mehr zu dienen.

Die Schaffung einer Gemeinschaft von Personen und die Beteiligung an der Entwicklung der Gesellschaft bilden derzeit zwei Hauptaufgaben der Familie. So bietet sie einen «Dienst am Leben» (dieses im weitesten Sinn verstanden) an, und zugleich beteiligt sie sich «am Leben und am Dienst der Kirche»²².

3. Antwort auf die besonderen Herausforderungen der heutigen Situation

Von der Reflexion über den Seinsgrund und die Sendung der Familie müssen wir nun übergehen zu einer Betrachtung der heutigen

Situation. Welche Werte und Ideale müssen besonders im Blick auf die Familie in ihrer derzeitigen Situation angeboten werden?

a. Die Herausforderungen der heutigen Situation

Mit hinlänglich ernst zu nehmenden und weithin akzeptierten Analysen kann man behaupten, daß wir - wenigstens in den westlichen Ländern - eine tiefgreifende historische Veränderung erleben, hinsichtlich dessen, wie die Familie verstanden und gelebt wird. Diese Veränderung vollzieht sich in ihren Grundzügen auf den folgenden drei Ebenen:

□ *Auf der Ebene der Werte, die das Universum der Sinndeutungen der Institution Familie bestimmen:*

Die Familie stützt sich auf einige Werte, die ihr «Sinn» verleihen (sowohl in ihrem Binnenraum als auch nach außen). Es gibt einige universale Werte: die persönliche Selbstverwirklichung, die Entwicklung des affektiven Lebens und der Sexualität, der Wunsch der Eltern, etwas an ihre Kinder weiterzugeben, die Möglichkeit, sich mittels der Familie in das weitere Netz der Sozialbeziehungen einzufügen. In der Weise, wie diese Werte verstanden und gelebt werden, ist also eine bemerkenswerte Veränderung im Gang. Es genügt, an das folgende zu denken:

1. Die veränderte Auffassung von der Sexualität, die nicht mehr mit der Möglichkeit der Fortpflanzung gleichgesetzt, sondern als eine Dimension der Freiheit der Person verstanden wird.

2. Der Wandel des Verständnisses der Beziehung des Individuums zur Gesellschaft: Gegenüber dem «Kommunitarismus» vergangener Epochen tritt heute der «Individualismus» als Forderung nach persönlicher Selbstverwirklichung auf den Plan.

3. Der Wandel, der sich vollzogen hat in der Art und Weise, wie das persönliche Glück verstanden und erfahren wird: Es wird mehr «kurzfristig» geplant, und es wird gelebt ohne Verrechnung mit dem «Gegenposten» des Asketismus und des Verzichtes, und gewertet wird hier mit Hilfe realistischer Maßstäbe ohne Konzessionen an einen metaindividuellen und metahistorischen Ausgleich.

□ *Auf der Ebene der Struktur, welche die Familie als «Institution» darstellt:*

Die Veränderungen, die unter diesem Aspekt festzustellen sind, sind derart, daß sie ganz offensichtlich auch eine Veränderung des in der Familie geltenden «Modells» bewirken. Solche Veränderungen vollziehen sich in den folgenden Faktoren, welche der Familienstruktur Gestalt verleihen:

1. Die Ehe als institutioneller Ursprung der Familie hat sich auf den Pol Freiheit und Individualismus hin bewegt: Von der Verunftehe oder der von zwei Familien arrangierten Ehe ist man übergegangen zur «Allianzehe», von dieser zur «Fusionsehe» (Verschmelzungsehe), und von dieser zur Ehe einer bloß formlosen Vereinbarung.

2. Die Gestalt einer bloß auf formloser Vereinbarung begründeten Ehe («Zusammenleben», freie Partnerschaft) läßt ein neues Familienmodell entstehen: die Familie, die von nicht ehelich verbundenen Partnern gegründet wird.

3 Die Einführung der Ehescheidung schafft Raum für neue «Haushalte»: Haushalte von «Singles», von Alleinlebenden; Familienaggregate, in denen aus vorausgegangenen Ehen stammende Kinder leben (Mehrelternfamilien).

4. Am Rande der Ehe und der freien Verbindungen heterosexueller Paare entstehen andere Formen wie die Verbindungen zwischen Homosexuellen, von denen manche schließlich dahin gelangen können, daß sie Familien bilden, und zwar mittels Anwendung von Techniken der Befruchtungshilfe.

□ *Auf der Ebene der Funktionen des Lebenszyklus der Familie*

1. Die innerhalb der Familien gelebten Beziehungen werden immer egalitärer (aufgrund des abnehmenden «Machismus» und des zunehmenden Selbstbewußtseins von Frauen) und demokratischer (aufgrund des Verschwindens des elterlichen Patriarchalismus und der Bejahung der Rechte der Kinder).

2. Die Fruchtbarkeit wird in einer mehr verantworteten Weise gelebt («freie» und nicht «blindlings hingenommene» Fruchtbarkeit). Im Zusammenhang mit den niedrigen Geburtenraten muß man erwähnen, daß in manchen Fällen seitens der in freier Lebensgemeinschaft oder Ehe lebenden Paare die Zeugung von Kindern von vornherein ausgeschlossen wird,

so daß «kinderlose Familien» gegründet werden. Am Rande der Ehe gibt es dann noch die Erfahrung der Fruchtbarkeit bei Jugendlichen, bei alleinstehenden Müttern («Eielfamilien») und die Fruchtbarkeit mittels Reproduktionstechniken unter ärztlichem Beistand bei «Jungfrauen», die ohne Ehe oder Sexualpartnerschaft Mütter werden möchten.

b. Die Antwort der Ethik auf die neuen Herausforderungen

Man braucht axiologische Unterscheidungen, um Orientierungen für die neuen Situationen von Familien in der heutigen Zeit geben zu können. Um dies an Beispielen zu zeigen, will ich mich auf drei Werte beziehen, die meines Erachtens einer Neuformulierung bedürfen, wenn man auf die Herausforderungen von heute antworten will.

□ *Das Verständnis der menschlichen Sexualität:* Es gibt immer noch die an Augustinus orientierte Sicht der menschlichen Sexualität und ihrer Rolle innerhalb der Ehe und der Familie: einen gewissen anthropologischen Pessimismus, eine Betonung der Enthaltbarkeit als der ethisch-religiösen Überwindung der Begierde, übertriebene Verknüpfung von geschlechtlichem Tun und Fortpflanzung. Diese augustiniische Strömung muß durch andere theologische Entwürfe auf nichtaugustinischer Basis temperiert werden. Einzig und allein auf diese Weise wird man eine voll und ganz positive und ausgewogene christliche Sicht der Ehe und der Familie anbieten können.

□ *Eine klare Interpretation des Begriffs und des Grundsatzes einer «verantwortlichen Elternschaft»:* Manchmal schockieren bestimmte gutgemeinte und richtig formulierte familienpolitische Erklärungen mit einer wenig erleuchteten Deutung der katholischen Lehre über die Fortpflanzung. Weder der Totalitarismus der gesellschaftlichen Mächte noch die unverantwortliche Einstellung der Ehegatten sind mit der Ausübung der verantworteten Elternschaft zu vereinbaren. Im Gegenteil: Die Verantwortung der Ehegatten bildet im Verein mit der respektvollen und wirksamen Hilfe der Gesellschaft die grundlegenden Erfordernisse der verantworteten Elternschaft. Die katholische

Lehre hat die Grenzen der Intervention durch die Gesellschaft²³ ebenso ins Blickfeld gerückt wie die Verantwortung der Ehegatten²⁴. Manche Interpretationen einschränkender Art fixieren sich mehr auf die «Grenzen», die der Intervention der Gesellschaft gesetzt sind, und vergessen darüber die Schärfung des gesellschaftlichen und sogar auf die Welt in ihrer Gesamtheit bezogenen Verantwortungsbewußtseins, das in Verbindung mit dem Vollzug der Fortpflanzung durch die Ehegatten mehr und mehr entsteht. Ich glaube, daß man, ohne den freien und personalen Charakter der Ehegatten zu vergessen, auch die ethischen Implikationen, die sich aus der weltweiten Demographie ergeben, mit ins Spiel bringen muß.

□ *Richtige Wertung der Ehe als Institution:* Eines der Probleme, mit denen die Theologie der Familie sich befassen muß, ist die Krise, welche die institutionelle Dimension der Ehe, insofern sie Ort des Ursprungs der Familie ist, durchmacht. Ich habe schon mehrfach vermerkt, daß es Familiengruppierungen gibt, die sich von der Ehegatten-Familie unterscheiden und/oder Alternativen zu ihr darstellen. Vom stabilen heterosexuellen Paar (mit oder ohne Familie) über die Familie von Lesbierinnen (die mittels Anwendung von Reproduktionstechniken unter ärztlichem Beistand zustandekommen) bis hin zur Einelfamilie gibt es eine ganze Skala unterschiedlicher Familiensituationen, die sich von der Situation der aus der Ehe erwachsenen Familie unterscheiden. Welche Antwort haben wir auf diese Situation in unserer Familienpolitik?

Das allgemeine Kriterium lautet: «Der Wert der Ehe als Institution muß von den öffentlichen Autoritäten anerkannt werden. Die Situation der unverheirateten Paare darf nicht auf derselben Ebene eingeordnet werden wie die der ordentlich geschlossenen Ehen.»²⁵ Ohne sie auf derselben Ebene einzuordnen wie die auf Ehe gegründete Familie, müssen die nicht auf Ehe gegründeten Familien doch Gegenstand der Familienpolitik sein, vor allem, was die von der Gerechtigkeit geforderte Aufmerksamkeit für die Kinder betrifft.

4. Spezifisch christliche ethische Sensibilität

Das Apostolische Schreiben «Familiaris consortio» nennt die vorrangige Option für die Armen als eines der Kriterien für das Verständnis der christlichen Sendung der Familie²⁶.

Die christliche Familie ist eine *offene und für die Sache der am meisten Notleidenden engagierte* Familie. Dies ist einer der echt «christlichen» Wesenszüge im Verständnis der Familie.

Daraus folgt, daß eine Familienpolitik, die den Anspruch erhebt, von der christlichen Sicht der Familie inspiriert zu sein, diese vorrangige Option für die armen und marginalisierten Familien widerspiegeln muß. Ich unterstreiche hier einige Anliegen, die vorrangig bedacht werden müssen:

□ Politische Maßnahmen wirksamer Hilfe für die Familien, die an sozialer und kultureller Marginalisierung leiden²⁷:

- Familien von Ethnien, die kulturell, wirtschaftlich, politisch und sozial benachteiligt sind;

- verarmte Familien;

- Familien mit (körperlich oder geistig) Behinderten;

- Familien mit Drogenabhängigen, zu Haftstrafen Verurteilten und sonstwie Marginalisierten;

- alte Menschen, die an menschlicher und sozialer Marginalisierung leiden;

- Familien von Emigranten, von Flüchtlingen und im Exil Lebenden.

□ Hilfe für die zerrütteten Familien und die Familien, die ein ganzes Bündel von Hilfen brauchen, um die besondere Sendung der Familie in unserer Zeit verwirklichen zu können. In diesem Sinn muß die Politik für die Errichtung von *Zentren für Familienpflege* sorgen, für einen sozialen Dienst, der frei sein muß von einer parteipolitischen Gängelung und der die berufliche Qualifikation immer höher bewerten muß.

□ Besondere Aufmerksamkeit für diejenigen, *die der Familie beraubt sind*. «Weite Bereiche der Menschheit leben in größter Armut, wo das wahllose Zusammenleben der Geschlechter, die Wohnungsnot, die Unordnung und mangelnde Festigkeit in den Beziehungen zueinander sowie das Fehlen jeglicher Kultur es praktisch unmöglich machen, von einer wahren Familie zu reden. Sodann gibt es Menschen, die aus verschiedenen Gründen in der Welt allein geblieben sind. Doch gibt es auch für sie alle eine «Frohbotschaft der Familie».²⁸

Unter denen, die der Familie beraubt sind, verdienen *die ihrer Eltern beraubten oder von ihren Eltern verlassenen Kinder* besondere Aufmerksamkeit. Die Familienpolitik muß zum Wohl dieser ihrer Familien beraubten Kinder Möglichkeiten begünstigen, daß sie adoptiert oder als Pflegekinder aufgenommen werden können. Christliches Empfinden bejaht die Adoption, weil es sieht, daß die christliche Sendung der Familie darin eine ihrer Ausdrucksmöglichkeiten findet²⁹.

¹ Gaudium es spes 47.

² Medellín. III, IIA, 1.

³ Familiaris consortio 43.

⁴ Gaudium et spes 52.

⁵ Ebd.

⁶ Familiaris consortio 43.

⁷ Ebd.

⁸ Familiaris consortio 43; das dort angeführte Zitat ist «Gaudium et spes» (52) entnommen; Papst Paul VI. hatte es seinerseits in «Populorum progressio» (36) übernommen.

⁹ Familiaris consortio 17-64.

¹⁰ AaO. 12.

¹¹ AaO. 18.

¹² Puebla 582 und 568.

¹³ Familiaris consortio 18.

¹⁴ AaO. 21.

¹⁵ AaO. 22.

¹⁶ AaO. 21.

¹⁷ Puebla 584.

¹⁸ Familiaris consortio 37.

¹⁹ Gaudium et spes 52.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Familiaris consortio 28-41,

²² Vgl. Familiaris consortio 49-64.

²³ Charta der Familienrechte, vorgelegt vom Römischen Stuhl (22. Oktober 1983) Art. 3.

²⁴ Gaudium et spes 50.

²⁵ Charta der Familienrechte, Art. 1.

²⁶ Vg. Familiaris consortio 47.

²⁷ AaO. 41, 44, 47, 77.

²⁸ AaO. 85.

²⁹ Apostolicam actuositatem 11; Familiaris consortio 41.

Aus dem Spanischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

MARCIANO VIDAL

1937 in S. Pedro de Trones (León, Spanien) geboren. Mitglied des Redemptoristenordens. Lizentiat in Theologie an der Päpstlichen Universität Salamanca. Doktorat in Moralthologie an der Academia Alfonsiana in Rom. Ordentlicher Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Universität Comillas (Madrid) und am Instituto Superior de Ciencias Morales, dessen Direktor er

zur Zeit ist. Mitglied des Direktionskomitees von CONCILIUM. Veröffentlichungen u.a.: Moral de Actitudes, 4 Bände (Madrid 1990-1991); Diccionario de Etica teológica (Estella 1991); Frente al rigorismo moral, benignidad pastoral (Madrid 1994); La propuesta moral de Juan Pablo II (Madrid 1994); La familia en la vida y en la obra de Alfonso de Liguori (1696-1787) (Madrid 1995). Anschrift: Manuel Silvela 14, E-28010 Madrid, Spanien.